Zeitschrift: Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 39 (1943)

Artikel: Neununddreissigster Jahresbericht

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-595132

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neununddreißigster Jahresbericht

(Abgeschlossen im Weinmonat 1943)

Am Ende unseres sechsunddreißigsten Vereinsjahres (1940) war unsere Mitglieder ahlauf 355 gesunken. Dann setzten wir mit einer kräftigen, allerdings auch kostspieligen Werbung ein, und heute zählen wir mehr als das Doppelte: 723, das heißt 100 mehr als vorm Jahr. Der Aufstieg hat also angehalten, obschon wir im Gesamtverein keine besondere Werbung mehr durchführten, vielmehr einige Buchstruckereien, die letztes Jahr des Duden-Aufsates wegen die "Kundschau" 1941 behalten und dafür den Jahresbeitrag bezahlt hatten, dies Jahr wieder austraten. Mehr als die Hälfte der 147 neuen Einstritte verdanken wir der geschickten Werbetätigkeit des Zweigvereins Bern, der auch nur wenige der 47 Austritte zu verzeichnen hatte und heute 210 Mitglieder zählt. Einige der neuen Freunde haben uns auch gleich einige noch neuere gewonnen; die persönliche Werbung ist immer noch die wirksamste und — die billigste. Es geht also wieder aufwärts.

Der überraschende Aufschwung des Zweigvereins Bern hat nun auch die Zürcher zur Gründung einer Ortsgruppe ermutigt, die ebenfalls durch Veranstaltung von Vorträgen den Zweck des Gesamtvereins: Liebe und Verständnis für die deutsche Mutter= sprache zu wecken, noch besser erfüllen soll, als dies mit unsern beschei= denen "Mitteilungen" und der jährlichen "Rundschau" geschehen kann; sie möchte aber auch die Gesinnungsgenossen miteinander bekannt machen und dadurch ihren Willen stärken. Es war ja auch auffallend, daß Zürich keine solche Vereinigung besaß, aber die Sache hatte meh= rere Gründe. Im Jahr 1894, also zehn Jahre vor der Gründung des Sprachvereins, war hier eine "Gesellschaft für deutsche Sprache" gegründet worden mit ganz ähnlichen Zielen, wie sie der Sprachverein verfolgt: volkstümliche Sprachpflege. Mit der Zeit aber ist diese Besellschaft "verwissenschaftlicht", das heißt ein Kreis von ausgebildeten oder angehenden Fachleuten, also Professoren und Studenten der Deutschkunde geworden und hat sich zur gelehrten Gesellschaft für all= gemeine Sprach= und Literaturkunde entwickelt, in der die Pflege der deutschen Sprache stark zurücktrat. Aber sie war doch zuerst auf dem Plate gewesen, und es erschien aussichtslos, neben ihr eine zweite, volkstümlichere, aber wenigstens dem Namen nach ähnliche Vereini= gung zu gründen. Ferner hatte Zürich bis vor einigen Jahren seinen berühmten und beliebten "Lesezirkel Hottingen" mit einem "Literari=

schwhzertütsch", der einen Teil unserer Aufgabe besorgt. Wenn man bedenkt, welch dankbare Aufgabe heute die Pflege der Mundart ist — auch unser Zweigverein Bern verdankt seinen Zuwachs hauptsäch=lich seinen Mundartabenden —, ist es kein Wunder, daß ein Verein, der Mundart und Schriftsprache besämpfen will, keinen leichten Stand hat. Frühere Versuche mit örtlichen Veranstaltungen hatten auch nicht recht zu einer Gründung ermutigt; aber jetzt haben wir es doch gewagt und unter dem Namen "Zürcher Sprachverein" eine Orts=gruppe gegründet.

Ermutigt haben uns dazu der außerordentlich gute Besuch des öffentlichen Vortrages an der letten Jahresversammlung und dann besonders zwei Vortragsabende, die zwar weniger von unsern Mit= gliedern als aus weitern Kreisen gut besucht waren: Unser treues altes Mitglied Alfred Huggenberger las uns im Jänner, bald nach seinem fünfundsiebzigsten Geburtstag, zu dem wir ihm bei der Gelegenheit nochmals herzlich Glück wünschten, in seiner anspre= chend einfachen Weise aus seinen Werken vor, feinsinnige und dabei doch urgesunde, im besten Sinne volkstümliche Dichtung in gebundener und ungebundener Form. Und Ern ft Schürch, unser tapferes Berner Mitglied, der ehemalige Hauptschriftleiter am "Bund", gab uns seine fesselnden "Sprachpolitischen Erinnerungen" aus Inland und Ausland. Nach diesen verheißungsvollen Versuchen versammelten wir einmal eine Anzahl Zürcher Mitglieder zu einer Besprechung der Aus= sichten einer Zürcher Ortsgruppe, und da sich alle Teilnehmer für eine Gründung aussprachen, wurde im Lauf des Sommers ein vorläufiger Vorstand gebildet, der für den Winter 1943/44 einen Vortragsplan aufstellte und mit diesem seine Werbetätigkeit aufnahm. Alle Mitglieder von Zürich und Umgebung wurden zum Beitritt eingeladen, und der Erfolg hat durchaus befriedigt, 80 Anmeldungen find bereits ein= gegangen. Für den Winter sind vier Vorträge und eine Mitglieder= versammlung vorgesehen. Der Gesamtvorstand begleitet das Unterneh= men natürlich mit seinen besten Wünschen.

Was hat der Gesamtverein geleistet? Unsere jährliche "Rund = sch au" hat ihr äußeres Gewand ein wenig verändert, nämlich etwas erleichtert. Gewöhnlich bringt sie außer den jährlichen Berichten den an der Jahresversammlung gehaltenen Vortrag. Dieser bedeutet gewöhnlich eine wissenschaftliche Leistung, und wenn sie auch in unserer "Rundschau", die wenig über unsern Mitgliederkreis hinausreicht, etwas "begraben" ist, so ist sie doch irgendwo niedergelegt und in einer öffentlichen wissenschaftlichen Bücherei zu finden, also nicht ganz versloren. Die "Sprachlichen Modetorheiten" aber, über die der Obmann

an der Jahresversammlung 1942 gesprochen, waren mehr für die Gegenwart und für weitere Kreise bestimmt als für die Mitalieder, denen ja die Anschauungen nicht neu waren, die darin nur bestärft werden konnten. Da der Gegenstand auch eine außerordentlich große Zahl von Nichtmitgliedern angezogen und sie offenbar befriedigt hatte, lag der Gedanke nahe, ihn durch den Buchhandel noch weitern Kreisen zugäng= lich zu machen. Wir suchten also einen Verlag; vorerst aber mußte Ersat für den "Rundschau"=Beitrag gefunden werden, und diesen fan= den wir in Schürchs "Sprachpolitischen Erinne= rungen". Doch konnten diese nicht nur uns fesseln, sondern eben= falls auf allgemeinere Teilnahme rechnen und erschienen uns als mutiges Bekenntnis geeignet, Verständnis für unsere Sache zu ver= breiten; wir haben sie deshalb dem Verlag Paul Haupt in Bern angeboten und das schmucke Heft dann unsern Mitgliedern als Beilage zur "Rundschau" übergeben. Daß die Schrift in unserm Sinne gewirkt hat, beweisen die günstigen Besprechungen, die sie in der Presse gefunden, beweist von der andern Seite her auch der Austritt eines erst vor zwei Jahren eingetretenen zweisprachigen Schriftstellers, der sie sprach= kämpferisch fand. Wenn man aber das, was Schürch da gesagt hat. nicht mehr sagen dürfte, ohne sich der Gefahr auszusetzen, als Sprach= fämpfer gebrandmarkt zu werden, wäre es mit unserer Freiheit schlimm bestellt. Bei dieser Gelegenheit ist dann nicht nur unsere Sache verbrei= tet worden, sondern auch unser Name; denn der Verlag erlaubte uns, jedem im Buchhandel erscheinenden Heft ein Werbeblatt und ein Verzeichnis unserer Veröffentlichungen beizulegen.

Der Verlag Haupt hat aber auch die "Sprachlich en Mode = torheiten" übernommen und in tausend Abzügen herausgegeben, in derselben schmucken Ausstattung wie das andere Heft und mit einer Werbung für den Verein auf der letzten Seite. Unsern Mitgliedern haben wir Gelegenheit gegeben, es zu einem Vorzugspreis zu beziehen.

Unsere "Mitteilungen" sweimonatlich. Immer wieder hören wir den Wunsch, es möchte jeden Monat ein Blatt erscheinen, aber unsere Mittel erlauben uns das trotz der Erhöhung der Mitgliederzahl noch nicht; denn auch die Druckfosten haben sich erhöht, und unsere Veröffentlichungen belasten unsere Kasse zusammen mit den allgemeinen Vereinskosten bedeutend höher, als sich aus einem Jahresbeitrag von vier Franken decken läßt. Der Schriftleiter dankt seinen Mitsarbeitern um so herzlicher, je weniger es sind; es sind immerhin doch mehr als früher. Die Gedichte, mit denen wir die Blätter jeweils ersöffneten, waren nicht immer klassisch, betrasen aber doch immer unsere Sache; sie stammten meistens aus dem Band "Deutscher Sprache Ehrenkranz" von Paul Pietsch. Von grundsätlicher Bedeutung war die Auseinandersetung über "Mundart in der Kirche" als Antwort

auf die Rundfrage Pfarrer Karl Zimmermanns im Zürcher "Kirchen= boten". Wir haben unsern Aufsatz allen zürcherischen Kirchenpflegen und Pfarrern im Sonderabzug zukommen lassen. Grundsätliche Be= deutung hatten auch unsere Beiträge über "Bürgerrecht und Mund= art" im Zusammenhang mit der Forderung, bei Einbürgerungen in Bürich die "angemessene Beherrschung" einer deutschschweizerischen Mundart zu fordern. Unser Briefkasten wird besonders von Schrift= setzern gern benutt in Fragen der Rechtschreibung und der sprachlichen Formenlehre; doch dienten die Belehrungen über "derer und denen" oder über "trot" und anderm wohl auch andern Lesern, da es ja mei= stens die "andern" sind, die die Fehler machen, über die sich dann der Setzer beunruhigt. Gelegentlich konnten wir auf diesem Wege auch Amtsstellen Auskunft erteilen. Da unsere "Mitteilungen" auch außer= halb unseres Vereins verbreitet werden (gegenwärtig beträgt die Auflage 1300), nämlich zu ermäßigtem Preise an die Mitglieder der uns angeschlossenen Fachverbände, an Schüler und Studierende, und un= entgeltlich an öffentliche Lesefäle, Gemeindestuben, alkoholfreie Wirt= schaften, an die Lehrerzimmer von Mittelschulen, von denen immerhin einige freiwillig etwas zahlen, usw., so dürfen wir uns auch auf die= sem Wege eine schwer festzustellende, aber wohl doch vorhandene Wir= fung zuschreiben.

Was haben wir außer diesen regelmäßigen Veröffentlichungen noch geleistet? Wir haben den Aufsat über das schweizerische Wortgut im Duden in der "Rundschau" 1941 wieder im Sonderabzug in Buchdrucker= und Handelskreisen verbreitet und unser ebenfalls 1941 neu herausgegebenes "Merkblatt zur Bildung und Schreibweise der Straßennamen" in einigen hundert Abzügen an die eidgenöffischen und kantonalen Vermessungsbehörden und Grundbuchgeometer ver= sandt (wobei uns unser Herr Büchel gute Dienste geleistet hat). Einige Kantonsbehörden haben weitere Blätter nachverlangt. Der Absat unserer bei Eugen Rentsch erschienenen "Volksbücher" war ziemlich gering, obschon wir in Nr. 11 der "Mitteilungen" zum Bezuge angeregt hatten. Dagegen wird unsere Sprachhilfe immer häufiger in Anspruch genommen, bald schriftlich, bald fernmündlich, bald von einem Drucker, bald von einem Bankgeschäft oder einer Amts= stelle. Allmählich sett sich die Kenntnis durch, daß es eine solche Aus= funftsstelle gibt.

Den Vortrag über die "Sprachlichen Modetorheiten" hat der Obmann auch gehalten im Zweigverein Bern, in der Gesellschaft für deutsche Sprache in St. Gallen, in der Gesellschaft für Literatur und Kunst in Lausanne (wobei die "Gazette de Lausanne" und die "Feuille d'Avis" sehr anerkennend Bericht erstatteten), bei den Altzofingern von Zürich, vor den Schriftsetzern von Schaffhausen, Solothurn und Züerich, vor den Buchdruckerlehrlingen Zürichs und (auf Anregung eines

Schriftsetzers) — im Turnverein Beringen. Ueber "Schweizerisches Wortgut im Duden" hat er gesprochen vor den Schriftsetzern in Chur und Jofingen, über "Zeitungsdeutsch" in Winterthur und über "Schriftsprache und Mundart" in Brugg.

Letzten Winter veranstaltete die Schweizerische Landesbibliothek in Bern eine Ausstellung: "Die Schweiz als Pflegerin der Sprachen." Das war eine Sammlung von schweizerischen Schriften zur Sprach= forschung und Sprachpflege. Unser Verein war dabei vertreten mit seiner "Rundschau", den "Mitteilungen", den "Volksbüchern" und Merkblättern.

In den ersten Jahren seines Bestehens hat sich der Sprachverein eine kleine Bücherei angelegt von Schriften über Sprachwissenschaft. Sprachpflege und Sprachpolitif und bis 1917 das Verzeichnis jeweilen in der "Rundschau" veröffentlicht. Da die Bücher aber wenig benutt wurden, schien sich der Abdruck der Liste nicht mehr zu lohnen; wir verzichteten darauf, und damit schlief die Benützung natürlich ganz ein. Im verflossenen Jahr wollten wir nun einen Wiederbelebungs= versuch machen. Herr Eppenberger, unser neuer Schriftführer, hat sich der Sache liebevoll angenommen, die Schriften neu geordnet, die Mit= glieder um neue Beiträge gebeten und ein vollständiges Verzeichnis hergestellt, das wir dann der "Rundschau" beigelegt haben — der Er= folg hat uns wieder etwas enttäuscht. Wir machen unsere Mitalieder auf unsere Sammlung nachdrücklich aufmerksam. Sie enthält nicht nur alle unsere eigenen Veröffentlichungen und solche des (Allgemeinen) Deutschen Sprachvereins, sondern zahlreiche andere Werke, zum Teil auch solche, die man in andern Büchereien kaum findet oder dann ge= rade nicht bekommt, jedenfalls nicht so bequem. Wir nennen zum Bei= spiel nur Blochers "Deutsche Schweiz in Vergangenheit und Gegen= mart".

Die Unterschrift des Vereins haben wir neben andern Kulturvereinen auf Einladung hin gesetzt unter einen Aufruf der Genossenschaft
"Pro Film Zürich" zugunsten einer Wiederaufnahme des Mundartsilms
"Romeo und Julia auf dem Dorfe"; wir haben zum Zweck persönlicher Werbung dafür auch unser Mitgliederverzeichnis zur Verfügung
gestellt. Das haben wir auch getan für die Aufführung von Gryphius'
"Papinianus" durch die Zürcher Studenten. Solche Einladungen sind
früher nie an uns ergangen; sie bedeuten vielleicht eine gewisse Anertennung unserer Bedeutung. Das Gegenteil versuchte Dr. G. Schmid
in Freiburg, der Schriftleiter von "Schwhzerlüt", der "Zytschrift
für üseri schwyzerische Mundarte". In unserm Kundblick "Zur Lage
der deutschen Sprache" in der "Kundschau" 1941 hatten wir uns erlaubt festzustellen, daß nicht alle Beiträge des Blattes gleich gut seien,
daß aber gute darunter seien, ferner daß sein eigenes Schweizerdeutsch
ziemlich start nach Hochbeutsch schmecke und auch sonst nicht immer

urchig klinge (zum Beispiel wenn er von "USA-Fründe" spreche); auch seine Schreibweise sei ungeschickt ("bieße" für "beißen" usw.). Wir haben ihm damals unsere "Rundschau" zugeschickt, und er hat uns schriftlich gedankt, die beanstandete Schreibweise als Druckfehler erklärt, sich auf seine von anderer Seite anerkannte Kunft, abstrakte Dinge mundartlich auszudrücken, berufen und zum Schluß erklärt, er möchte in seiner Zeitschrift "jede Polemik vermeiden"; damit sei die Sache für ihn "klar und erledigt". In unserer "Rundschau" 1942 haben wir wieder wie ein Jahr zuvor die einzelnen Dichtern oder Landschaften gewidmeten Sondernummern gelobt; dabei war uns ent= gangen, daß Dr. Schmid eine dieser Nummern benutt hatte, in einer wißig sein sollenden, aber nur plumpen und groben Erwiderung seine Unfehlbarkeit zu beweisen. Zugeschickt hat er uns das freilich nicht. Es lohnt sich nicht, sich mit dem Schmerz dieser beleidigten Leber= wurft länger zu beschäftigen. Er hat damals Mitkämpfer gegen uns aufgerufen und neue Angriffe bereits angekündigt, offenbar, um in seinem Blatte "jede Polemik zu vermeiden", die Sache ist für ihn ja "flar und erledigt". Warten wir's ab.

Auch nur der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß unser Name irrtümlicherweise genannt wurde in dem in Beromünster erscheinenden "Anzeiger für das Michelsamt". Da hieß es (am 14. August 1943). unser Verein habe eine Schrift vertrieben, die den Titel "Angelfäch= sische Invasion" trage und eine Sammlung englischer Ausdrücke ent= halte, die sich in Verkehr und Sport bei uns mehr oder weniger ein= gebürgert haben. Ob man, fragt der Kritiker dieser Schrift (die übri= gens von einer "Invasion" ins Französische spricht!), bei uns nicht seit hundert Jahren von einer "reichsdeutschen Invasion" hätte spre= chen können, die "für das Fühlen und Denken unserer Volksgenossen und damit für unsere Eigenstaatlichkeit viel gefährlicher war als die paar englischen Brocken". Auf unsere Frage, wie er dazu komme, uns eine Schrift anzudichten, von der wir weder Titel noch Verfasser ken= nen, antwortete der "Gewährsmann", das könne ein Irrtum sein; Berichtigung wurde uns versprochen. Auch mit diesem überpatrioti= schen Wirrkopf können wir uns nicht näher beschäftigen, sondern nur hoffen, er lerne mit der Zeit noch besser Deutsch; mit dem Wenfall steht er auf gespanntem Kuß, vielleicht infolge der angelfächsischen Invasion.

Der Deutschschweizerische Sprachverein tritt in sein vierzigstes Lesbensjahr. Ein Vorstandsmitglied hat bereits angeregt, der Verfasser der Geschichte der ersten fünfundzwanzig Jahre ("Rundschau" 1929) möchte die Darstellung bis zum Abschluß des vierten Jahrzehnts fortschren. Darüber wird zu reden sein. Wir haben allen Anlaß zur Hoffsnung, dieses vierte Jahrzehnt glücklich abzuschließen und mit unges

schwächtem Mut ins fünfte einzutreten. Helfen Sie uns mit Ihrer Treue; helfen Sie uns auch, unserer Sache neue Freunde zu gewinnen, und spenden Sie uns die nötigen Mittel. (Das im letzten Jahresbericht angedeutete Vermächtnis von 2000 Franken ist unterdessen ausbezahlt worden; es stammt von Herrn Prof. Dr. Nägeli in Zürich — es sei zur Nachahmung empsohlen!) Nehmen Sie aber auch tätigen Anteil an unserer Arbeit in Beiträgen zu den "Mitteilungen" oder durch Hinsweise auf bedeutsame Erscheinungen des Sprachlebens. Sie dürfen uns ruhig hie und da etwas stupfen.

Der Obmann.

* *

Unsere Jahresversammlung fand wieder einmal, und zwar am 28. Wintermonat 1943, in Basel (in der "Schlüsselzunst") statt. Unter den Anwesenden konnte der Obmann Herrn Dr. G. Boerlin, ehema-liges langjähriges Vorstandsmitglied, sowie die zwei — neben einem Berner Mitglied — einzigen noch lebenden Gründer des Deutschschweiszerischen Sprachvereins, die Herren Garraux und Oswald begrüßen.

Die üblichen Berichte über die Tätigkeit des Gesamtvereins und des Zweigvereins Bern wurden genehmigt. Die Fahresrechnung schließt diesmal mit einem Vorschlag von über 800 Franken ab, aber nur dank einem Vermächtnis von Herrn Prof. Dr. Nägeli, Zürich, im Betrage von 2000 Franken. Ohne diese hohe außerordentliche Ein= nahme, für die nochmals unser Dank ausgesprochen wurde, hätten wir also einen Rückschlag von rund 1200 Franken zu verzeichnen. In der Einladung zur Sahresversammlung hatte gestanden, der Antrag des Vorstandes laute auf eine Erhöhung des Mitgliederbeitrages von 4 auf 5 Franken. An der Jahresversammlung gab der Rechnungsfüh= rer jedoch zu bedenken, daß die Erhöhung kaum den gewünschten Er= folg brächte, weil anzunehmen sei, daß sie eine Reihe von Mitgliedern zum Austritt veranlassen würde. Ferner könne kaum von allen jenen Mitaliedern, die schon bisher ihren Beitrag auf 5 oder 10 oder noch mehr Franken aufgerundet haben, eine weitere Zulage erwartet wer= den: die rechnungsmäßige Mehreinnahme bei den Aflichtbeiträgen würde also zum Teil sicher durch eine Verminderung der freiwilligen Beiträge aufgewogen. Auch wäre die Erhöhung eine unangenehme Ueberraschung für die ziemlich zahlreichen Mitglieder, die in den letzten Jahren eingetreten sind unter der Voraussetzung, daß der Jahres= beitrag nur 4 Franken betrage. Ein zwingendes Bedürfnis nach Erhö= hung liege auch nicht vor, unser Vermögen werde einen weitern Rück= schlag ertragen. Bis nächsten Herbst dürften sich dann die wirtschaft= lichen Verhältnisse einigermaßen geklärt haben und Magnahmen auf weitere Sicht erlauben. Aus diesen Gründen wurde beschlossen, den

Jahresbeitrag auf der Höhe von 4 Franken zu belassen. — Der bis= herige Vorstand und der Obmann wurden bestätigt, als neues Vor= standsmitglied Dr. Hans Wanner, Obmann des Zürcher Sprachver= eins, gewählt. — Der Arbeitsplan sieht neben kleineren Arbeiten wieder hauptsächlich die Herausgabe der "Rundschau" und von acht Num= mern der "Mitteilungen" vor. Herr Prof. Steiger erklärt sich bereit, die Vorarbeiten für die Herausgabe einer Festschrift zum vierzigiäh= rigen Bestehen unseres Vereins an die Hand zu nehmen. — Die Geschäftssitzung wurde unterbrochen durch eine von nahezu hundert Bersonen besuchte öffentliche Vorlesung von Dr. Emanuel Stickel= berger aus seinem unveröffentlichten Roman "Solbein in England", die starken Beifall fand. Den freundlichen Schluß der Ver= sammlung bildete die Ernennung von Herrn Prof. Dr. W. Bruckner, Basel, zum Ehrenmitglied. Prof. Bruckner gehört unserm Verein bei= nahe seit dessen Gründung an; seit 1928 sitt er im Vorstand. Er hat sich durch verschiedene Veröffentlichungen und Vorträge auch außer= halb des Vereins um unsere Bestrebungen besonders verdient gemacht.

Am gemeinsamen Mittagessen im "Storchen", das in angeregter Stimmung verlief, las Prof. Steiger einige sprachlich ebenso wie menschlich reizvolle Stellen aus der Lebensgeschichte unseres früheren Obmannes Pfarrer Eduard Blocher vor, die zeigten, wie stark der Verstorbene den Sprachfragen zugetan war, schon lange bevor der Deutschschweizerische Sprachverein bestand, an dessen Gründung er später mithalf. — So fand wieder eine wohlgelungene Jahresversammelung ihren Abschluß.

Verein für deutsche Sprache in Bern

(3meig des Deutschschweizerischen Sprachvereins)

Bericht über das Bereinsjahr 1942/43

Die Freude an Sprache und Literatur ließ in unserm Verein während des Berichtsjahres eine rege Tätigkeit entstehen, die nicht nur vom Kreis der Referenten und des Vorstandes, sondern vielfach auch von Mitgliedern ohne besondern Auftrag ausging.

Herr Redaktor Ernst Schürch eröffnete am 30. Weinmonat den Vortragsreigen im vollbesetzten Zunftsaal zum "Mittellöwen" mit humorvollen und geistreichen Ausführungen über "das Wort, das beleidigt". Seine Vertrautheit mit der Gerichtspraxis — ist er doch in jüngeren Jahren Staatsanwalt gewesen — befähigt ihn ganz besonsters, leicht und schwer in der Welt der Beleidigungen abzuwägen. Er zeigte, wie das Gewicht der Wörter — der Schimpswörter, für welche